

Verbundkatalog Kalliope

Artikel zu "Brasilianische Tage und Nächte"

Bonsels, Waldemar

1931

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Ein Buch vom Amazonasstrom

30 Waldemar Bonsels und Freiherr v. Dungen: *Brasilianische Tage und Nächte*. 188 Seiten, 52 Abbildungen. Verlag Reimar Hobbing, Berlin. In Leinen 6 Mark.

Adolph v. Dungen hat im Auftrag der Ufa und der Terrafilmgesellschaft lange an der Mündung des Amazonasstroms fotografiert, gejagt und gelebt, um die beiden Filme „Urwelt im Urwald“ und „Am großen Strom“ vorzubereiten. Waldemar Bonsels ist mit dieser Expedition ausgerüstet und das Buch „Brasilianische Tage und Nächte“ sollte ein Werk aus seiner Feder werden. Das Fieber hat einen Strich durch den Plan gemacht. Bonsels mußte nach wenigen Monaten zurückkehren.

Er hat daher nur die ersten beiden Kapitel „Rio“ und „Am Rande der Urwelt“ geschrieben und die übrigen Berichte Dungen's, die dann weiter folgen, zurechtgerückt und durchgearbeitet. v. Dungen erzählt lebendig, übrigens ohne besonderen schriftstellerischen Anspruch. Die Welt der Stadt Para am Saum der Wildnis, die grüne Dämmerung des Ur-

walds, die Steppen einer großen Blehacenda auf Marajo, der Insel in der Amazonas-mündung, tun sich vor uns auf. Von Jagd und Menschen, von Kolibris, Schmetterlingen und Krokodilen, von Märkten und menschlichen Lebensformen wird recht fesselnd erzählt. Und das Ganze ründet sich zu guter Vorstellung von einer Natur und Zivilisation, die der ungeheuren Hitze, dem unzugänglichen Dschungel, der überreichen nährhaften und gefährlichen Tierwelt und einer teils tropisch unbesorgten, teils unendlich fargen und mühseligen Lebensweise noch na verhaftet ist.

Ein Hauptgewicht des Buches liegt in den vielen vortrefflichen Bildern, von denen unsere heutige Beilage einige Proben zeigen darf. Für die Wiedergabe und die Einordnung der Bilder wurde eine ungewöhnlich wirksame Form gefunden.

Die ausgebildete Fähigkeit des Dichters Bonsels, das tropische Erlebnis in Worte zu fassen, der offene Blick des erzählenden Expeditionsleiters v. Dungen und der schöne Ertrag seiner Lichtbildnerei schufen zusammen ein recht lesenswertes Buch von fremdem Land.

84

WALDEMAR BONSELS und FREIHERR ADOLF VON DUNGEN: *Brasilianische Tage und Nächte*. Mit 52 Bildern in Kupfertiefdruck. / Reimar Hobbing, Berlin.

Nehmen wir ein Werk von Bonsels zur Hand, so wissen wir, daß uns ein besonderer Genuß bevorsteht. Auch das vorliegende enttäuscht uns nicht. Wenn auch Bonsels nur der Verfasser der beiden ersten Abschnitte ist, hat doch Adolf von Dungen ganz im Sinne Bonsels das Werk zu Ende geschrieben und hat eine ebenso schöne wie sachliche Darstellung seiner Beobachtungen über Pflanzen-, Tier- und Menschenwelt gegeben. Über Südamerika ist in den letzten zwei Jahrzehnten wahrlich viel veröffentlicht worden, vorzugsweise über Rio de Janeiro, und doch weiß Bonsels seiner Schilderung ganz neue Lichter aufzusetzen, daß wir mit ihm ein wunderbares tropisches Märchen erleben. Von Dungen's Darstellungsgeschick geben die Kapitel Tiere und Menschen, Nachtgespenster im Urwald, Die Insel Marajo und Im Kamp ein hereditäres Zeugnis. Die Amazonasmundungsinsel Marajo hat die Größe von Württemberg und Baden; sie hat wenig Gemeinsames mit Amazonien. Ihr Inneres wird von einer ungeheuern Grassteppe ausgefüllt. Kein Pflug durchzieht den fruchtbaren Boden, verschwenderisch blüht das Gras nach der Regenzeit und ernährt die größten Viehherden, von denen die Welt weiß. Selbst Lebensart, Gewohnheiten und Charakter der Bevölkerung unterscheiden sich wesentlich von denen der Festlandbewohner; es ist, als ob Licht, Weite und Offenheit des Landes auch die Seelen umfingen und nach ihren Gesetzen bilden. Aufmerksam folgen wir dem Verfasser, wenn er mit sichern und farbenfrohen Tönen die Pracht und das Unheimliche des Urwaldes schildert oder wenn er von den Lebensäußerungen, dem Leben und Wehen selbst der kleinsten Tiere zu erzählen weiß. Das Buch fesselt einen in der Tat bis zur letzten Seite, und immer wieder nimmt man es vor, um sich an den wunderbaren Landschafts- und Tieraufnahmen zu erfreuen, die in Kupfertiefdruckmanier außerordentlich plastisch zum Ausdruck kommen.

Max Eckert

EIN NEUER BONSELS.

Waldemar Bonsels und Freiherr von Dungen:
„Brasilianische Tage und Nächte.“ Verlag Reimar Hobbing, Berlin.

Bei der doppelten Autorschaft literarischer Werke pflegt der eine der „Inhaber“ der Idee, der andere der der Technik zu sein. Der Dichter Waldemar Bonsels fährt mit dem Biologen von Dungen nach Rio und dem brasilianischen Urwald, wird vom Fieber ergriffen und muss vorzeitig heim. So war dies Buch in der Anlage wohl anders gemeint, die gegenseitige Durchdringung des Wissenschaftlers und Gestalters hat nicht bis zum Ende durchgeführt werden können, aber auch so entstand ein Buch voll zwingender Atmosphäre, und der Rausch der Urwelt-Gesichte überträgt sich hypnotisch auf den Leser. Nur also die ersten beiden Kapitel sind von der Hand Bonsels', es ist ein schwingendes, von der Musik der tropischen Welt erfülltes und durchtränktes Vorwort des folgenden, sachlich biologischen Materials, und man bedauert, dass jene Tsetsefliege für ihren Bluthunger kein anderes Objekt hat finden können als diesen Dichter Bonsels. Denn auch diese beiden Kapitel schon sind voll einer dichterischen Schau, keinesfalls kann ich die Gewohnheiten jenes zünftigen Literatenklüngels mitmachen, der einen Autor nur deswegen in die Verdammnis wirft, weil er einen grossen Publikumserfolg hat. Gestaltete Biologie: kein Zweifel, dass diese Wurzel und Grundthema Bonselscher künstlerischer Kraft, die wahre und letzte Wurzel künstlerischer Zeugung überhaupt bedeutet, es ist im weitesten Sinne das bluthafte Erlebnis des Dionysos, das vor dem Geschehe des Sozialen der Tag uns zu verschleiern droht, während es doch als Einzigstes jeden Augenblick uns umkleidet und atmend in ewigem Rhythmus durch unsere und der Welt Adern steigt.

Diese brasilianische Reise wächst aus gleicher Sicht wie „Indienfahrt“ und „Biene Maja“, es ist der im besten Sinne religiöse Mensch, der hier spricht, dem gerade das Thema Brasilien nahe sein muss, dies Brasilien, das zwischen Urwald und bengalischem Zivilisations-Epigonentum, Abbild und Symbol unserer Lebenssituation zu spiegeln scheint.

Wir erleben also Mensch, Tier, Volk und Kultur, wir gehen durch die Strassen von Rio, fahren den Amazonas hinauf und zur Insel Marajo, süß und schwer schlägt der heisse Urwaldatem aus diesem Buch, und die glänzenden Photographien, von Ufa und Terra aufgenommen, in vorzüglichem Reproduktionsverfahren, erhöhen und steigern den sinnlichen Glanz der Atmosphäre. Ein Kapitel ist hier, „Nachtgespenster im Urwald“, offenbar hat es der Biologe geschrieben und nicht der Dichter, aber in diesem nächtlichen Sichverirren im Urwald, da oben und unten und alle Richtungen sich zu verwirren beginnen und Schreie, Knacken, Bewegungen, Irrlichter in gespenstischer Grausigkeit durcheinanderschlagen, bis endlich dem im Kreis Gehetzten das rettende Licht der Kameraden wieder zur Menschennähe führt, in diesem Fieber innerster Spannung scheint das Leben nackt gegriffen, und alle Furchtbarkeit und alles Entsetzen der zeugenden und verwesenden Kräfte ist bis an den Rand des Erlebbaren herangeführt. Diese Seiten gehören zu jenen, die man nicht mehr aus dem Blut bekommt und vergisst, es ist das Wort „Biologie“, dessen Schauer und Geheimnis einen anrührt, unmittelbar, ohne Zwischenschaltung einer Artistik. Hier hört die Dichtung auf: wehrlos und zitternd stehn wir vor dem Ozean des Ungeformten. Mythologisch gesprochen: vor dem der Gottheit.

Peter Flamm.